

Étienne Doublier, Köln: Jenseits der Urkunde? Authentifizierungspraktiken im spätmittelalterlichen Ablasswesen

Der Vortrag geht am Beispiel des sogenannten Dominikus-Ablasses in Perugia auf die Frage ein, durch welche Verfahren Authentizität für spirituelle Privilegien, speziell für Indulgenzen, erzeugt werden konnte, deren historische Grundlage bereits den Zeitgenossen von Anfang an nur unzureichend nachweisbar war. Im Mittelpunkt steht der seit 1308 belegte Versuch der Dominikaner von Perugia, einen angeblich von Papst Benedikt XI. kurz vor seinem Tod mündlich verliehenen Plenarablass zu etablieren. Obwohl für diese Konzession keine päpstliche Urkunde vorlag und ihre Legitimität aus rechtlicher Perspektive problematisch erscheinen musste, gelang es, den Ablass dauerhaft im religiösen und städtischen Leben Perugias zu verankern. Der Vortrag fragt nicht nach der „Echtheit“ des Ablasses im Sinne der klassischen Fälschungsforschung, sondern nach den zeitgenössischen Strategien seiner Beglaubigung. Analysiert werden unterschiedliche Formen der Authentifizierung, die miteinander kombiniert wurden: die Sammlung von Zeugenaussagen über die angebliche Verleihung, die Einbettung des Ablasses in historiographische Narrative, die Produktion und Zirkulation dokumentarischer Evidenz, die Verknüpfung mit liturgischen Feiern und Reliquienkulten sowie die Beteiligung kommunaler Akteure an Prozessionen und Festordnungen. Gerade das Zusammenwirken dieser Verfahren verlieh dem Ablass einen Grad an Plausibilität und sozialer Akzeptanz, der seine fehlende dokumentarische Absicherung kompensieren konnte. Der Beitrag versteht sich damit als Untersuchung mittelalterlicher Praktiken der Authentifizierung und fragt nach den Bedingungen, unter denen fragwürdige oder umstrittene Traditionen soziale und religiöse Wirksamkeit entfalten konnten.